

nicht nur Gestern, sondern ist Morgen! Freut euch der guten Zeit, aber denkt daran, daß das Wetter plötzlich und unvorbereitet ins gerade Gegenteil umschlagen kann!" Das aber sollte dem Kinde bildhaft und fühlbar eindringlich gemacht werden!

Wie im Allgemeinen ist es auch im Besonderen: wir empfangen den Unterricht der Geschichte immer als den über etwas Abgeschlossenes, Beendetes, das auf den Zeitpunkt, in dem wir uns befanden, hinführte und uns die gegenwärtige Lage bestenfalls begreiflich machen sollte. Ich glaube mich zu erinnern, daß es sich mir auf der Schule gefühlsmäßig etwa so darstellte: Die Geschichte, das Geschehen ist langsam, braucht große Zeiträume, um hervorzubringen oder zu vernichten; deshalb merkt man im eigenen Leben, der eigenen Gegenwart, die ja nur kurz ist, kaum etwas davon. Der Geschichtsunterricht hat uns das Gewordene gelehrt, aber leider nicht das Werden. Er hat den einen natürlichen Schritt nicht getan, uns zu sagen: „Heut ist Geschichte! Wir wissen vielleicht nicht, was im Staate, was zwischen den Völkern in diesem Augenblick vorgeht. Aber seid gewiß: wie in den Geschehnissen, die ich euch aus dem Altertum oder aus dem Mittelalter lehre, kann an jedem Tag auch unsere Zeit, unser Land und Volk Schauplatz geschichtlicher Vorgänge sein mit aller Todesgefahr und aller Not, die ich euch überall in den Völkerschicksalen gezeigt habe. Geschichte ist nie etwas Abgeschlossenes, sondern immer etwas Weitergehendes, auch jetzt und in dieser Stunde.“

Niemand sprach so zu uns. So aber sollten Lehrer und Erzieher zu ihren Zöglingen sprechen! Vielleicht, daß sie schon mit diesem steten Hinweis allein ein politisches Volk heranbilden würden. Die Zeit ist günstig, daß langsam der Geist unserer Schule, auch im weitesten, übertragensten Sinne, sich darauf einstelle, den Schülern statt des Wissens, das wie ein von der Wirklichkeit abgetrenntes körperliches Gedankengebiet erfaßt und betrachtet wurde —, das Leben zu lehren!

abnehmen will, ja, sogar frecherweise behauptet, erst in diesen Kollektiven und Einrichtungen werde das Ich zum Ich, erfülle sich das Ich und könne unbesorgt sein, der übt ein bösesartiges Täuschungs- und Fälschungsmanöver.

Wir sind nicht allein, wir können nicht auskommen, einer ohne den andern, Männer und Frauen nicht ohne einander. Kinder nicht ohne ihre Eltern und Pfleger, es gibt Freundschaften, wir haben gemeinsame Arbeiten, wir können unsere Häuser nicht allein bauen, um die Kranken müssen sich Aerzte kümmern, wir haben Streitigkeiten, die müssen geschlichtet werden. Was ist das? Ist das die Oeffentlichkeit, die Partei, das Kollektivum? Das ist unnatürlichste Art jedes einzelnen von uns. Wenn das Einzelne ist und es ist gesund, hat es diese Liebe zu Mann oder Frau, die Bindung an Kinder oder Eltern, hat Freundschaften, hat den Willen und die Neigung mit anderen gemeinsam zu arbeiten. Es müssen Häuser und Brücken gebaut werden, Aerzte wollen zu Kranken, Kranke verlangen nach Hilfe. So ist nicht das Kollektivum, die Oeffentlichkeit, die Partei, so ist der Einzelne. Wenn über diese Einzelnen die Einrichtungen kommen, verdorren zugleich die Einzelnen, und die Zusammenhänge unter den Menschen. In den straffsten Staaten sind die einsamsten Menschen. Wo die Oeffentlichkeit anfängt, fängt die Zerstückelung an. Wo die Oeffentlichkeit nachläßt, ordnen sich die Dinge, und die natürlichen Zusammenhänge stellen sich wieder her. Der Einzelne kommt zu sich, und wenn er zu sich kommt, kommt er zur Gemeinschaft.

Hier ist von keinem Individualismus die Rede, der das Einzelwesen egoistisch machen will. Egoismus ist die Wirkung der schlechten Gesellschaft selbst, die den Zusammenhang von Mensch zu Mensch aufgehoben hat. Die zwingend egoistische Gesellschaft schafft Egoisten. Da gibt es nur Hamster für die Familie, Pseudo-Individualisten und Draufgänger; menschliche Krüppelformen und Unkraut.